

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 25

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

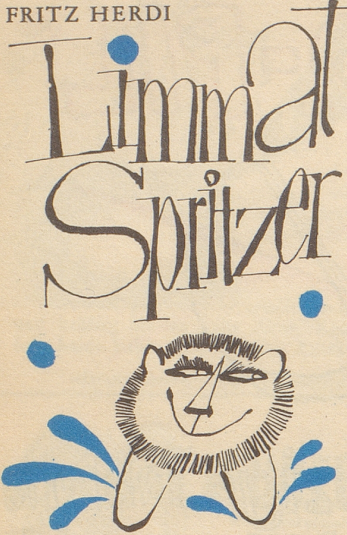
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Typisch Züri!

Der Zürcher ist ... der Zürcher hat ... der Zürcher neigt zu ... typisch zürcherisch ... nur in Zürich möglich ...

So und ähnlich fangen viele gesprochene und geschriebene Sätze an. Eines Tages wird man der Platte überdrüssig und sieht sich ein bißchen um, macht sich auf die Suche nach dem «typischen Zürcher» und nach «typisch Zürcherischem».

Und danach läßt man die Ohren hangen. Was, zum Kuckuck, ist denn eigentlich ganz unverwechselbar und typisch zürcherisch? Bislang habe ich weder etwas exklusiv Zürcherisches noch «den» Zürcher gefunden. Auch «die» Zürcherin fehlt nach wie vor in meiner Sammlung, und das aus einem sehr einfachen Grunde: es gibt sie ganz einfach nicht. So wenig wie «die» Schweizerin.

Ich glaube, man sollte allmählich von Pauschalurteilen abrücken. Sie sind wenig bis gar nichts wert. Selbst was ein George Mikes über die Schweizer schreibt, ist zwar amüsante Lektüre, aber auch nicht viel mehr als humorverbrämte

Klischeefabrikation, die zwei, drei soziale Schichten oberflächlich antippt.

Neulich hat sich eine Kochbuchautorin die Finger verbrannt, nicht am heimischen Herd, sondern mit einem Artikel über «die» Schweizerin von heute: gute Köchin, aber schlechte Geliebte; schönes Haar, aber schlechte Zähne; prima Putzfrau, aber in bezug auf die eigene Person eher wasser- und seifenscheu. Dieser Steckbrief mag auf so und so viele Helvetierinnen passen; aber es ist albern, in dieser Form zu verallgemeinern.

Ganz abgesehen davon, daß andere Publizisten zu ganz andern Urteilen kommen und kamen. Der Mikes zum Beispiel hustet: «Was mir von allen Schweizer Tugenden am meisten Grauen einflößt, das ist die Reinlichkeit.» Glosse gegen Glosse! Und jetzt kommt erst noch ein amerikanisches Vermittlungs-Institut, welches sogenannte Carlton-Girls sucht und darunter versteht: Frauen mit dem Verstand der Amerikanerin, der Figur der Schwedin, dem Charme der Französin, der Pünktlichkeit der Deutschen und – der Sauberkeit der Schweizerin.» Drum sag ich's noch einmal ...

Nein, ich sage es nicht mehr. Es ist ja doch für die Katze, und ich werde gelegentlich ein Büchlein schreiben: «Katzen für Anfänger.» Aber wir waren ja bei den Zürchern. Und bei Zürich. «Zürich – Europas größtes Dorf», lese ich. Das klingt prima. Bloß habe ich vor zwei Jahren gelesen: «Wien ist eine Weltstadt und das größte Dorf Europas.»

Die beiden Autoren sollen das miteinander ausjassen.

«Wie eh und je standen die Zürcher mit tiefsten Gesichtern am Straßenrande und guckten sich stumm den Fasnachtszug an.» Typisch zürcherisch, hä!?

Der Sigi Sommer aus München hat zwar seinerzeit geschrieben: «Ein ungeschriebenes Gesetz verlangt, daß beim Faschingszug in München nicht gelacht wird.» Typisch münchenerisch, hä!?

«Ein typischer Zürcher: es wäre ihm beim Reden nicht eingefallen, die Hand aus dem Hosensack zu nehmen.»

Wenn die Hand im Sack auf einen Zürcher Bürgerbrief schließen läßt, dann ist der Eisenhower zum Beispiel ein Doppelzürcher. Ich habe zugeschaut, wie er im Fernsehen die Linke ständig in der Tasche hatte. Und auch der ehemalige deutsche Bundespräsident Heuß wäre Zürcher gewesen; jedenfalls pflegte seine Gattin zu erzählen, sie habe ihm die Taschen der Frackhose zugenäht, damit er an öffentlichen

Empfängen die Hände nicht in den Sack stecke.

Zürichs Lage am See, ja, die ist wunderschön, aber nicht einmalig. Zürichs Hauptbahnhof – «so etwas kann nur in Zürich und sonst nirgends auf der Welt stehen» – ist in der Tat nicht dornier cri; aber ich habe im Ausland noch ganz andere Bahnhöfe gesehen.

«Der Zürcher ist ein schrecklich ernster Mensch. Man sehe sich einmal an, wie ernst und gelangweilt, wie teilnahmslos oder gar grämlich er des Morgens im Tram oder im Bus zur Arbeit fährt.»

Sehr schön. Ich gebe zu, daß in den Verkehrsbetrieben keine Lach- und Schießgesellschaft-Stimmung herrscht. Aber vielleicht schauen Sie sich gelegentlich einmal die Leute in der Pariser Metro oder in der New Yorker Untergrundbahn oder sogar in einem Berliner Vorortbus an? Und falls Sie zu jenen Leuten gehören, die behaupten, Zürich besitze das unfreundlichste Tram- und Buspersonal der Welt (es gibt literarische Belege, in welchen just die Zuvorkommenheit und Höflichkeit dieser Zürcher Berufsgattung ausdrücklich und lobend hervorgehoben wird), dann

haben Sie offenbar noch nie mit jenen sackgroben New Yorker Bus-Leuten zu tun gehabt, welche Feinfühligkeit vollkommen aus der Fassung bringen können. (Es gibt übrigens literarische Belege, in welchen just die Zuvorkommenheit ... etc.) Verkehrsmisere? Geschäftstüchtigkeit? Schöne Ladengeschäftsstraße? Schlechte Tramverbindung? Saubere Straßen? Gebremstes Nachleben? Schön und gut; das alles trifft auf Zürich zu, aber nicht nur auf Zürich. Und was die Zürcherinnen anbelangt: es gibt Zürcherinnen und Zürcherinnen. Und was die Zürcher anbelangt: es gibt Zürcher und Zürcher. Bald so, bald so, und bald noch ganz anders. In der einen und in der andern und in jeder Beziehung.

Neulich kam übrigens einer nach Zürich und schrieb, nachdem er zwei Tage bei uns gewesen: «Was im Zürcher Straßenbild zuerst auffällt: alle Männer laufen mit einer Mappe herum.»

Wozu mir nur zu zitieren bleibt, was Tucholsky vor Jahrzehnten schon geschrieben hat:

«Das Kennzeichen Berlins ist der Mann mit der Mappe.»



Beidseits der Limmat

einer offiziellen Einladung nach Lausanne entschlossen habe: Er gehe überall hin, wohin man ihn einlade.

● Verwandlungskünstler Gregor im Kongreßhaus: «Marlene Dietrich, die Frau, welche ihre Geburtsurkunde während der Völkerschlacht von Leipzig verloren hat ...»

● Conférencier Hermann Junker an einer Zürcher Veranstaltung: «In ganz alten Zeiten hatten wir bei uns fürstliche Regierungen und normale Preise; heute haben wir normale Regierungen und fürstliche Preise.»

● Das Kabarettistenpaar Eisler-Mertz meinte im Hechtplatztheater: «Der Mensch unterscheidet sich vom Tier durch seinen aufrechten Gang; allerdings bringen es die Kriecher oft weiter.»

● Im Gemeinderat «nägelten» kritische Seelen an der Tatsache herum, daß die Stadt Zürich dem Direktor des Zürcher Konservatoriums die Nägeli-Medaille als Anerkennung für sein musikalisches Schaffen verliehen hatte. Dem Vernehmen nach soll jetzt neben der Nägeli-Medaille noch eine Nägeli-Medaille geschaffen werden.

● Das Zürcher Stadtoberhaupt antwortete auf die Frage, weshalb er sich in erster Linie zur Annahme



● Bevor kürzlich ein neues Züriseschiff auf den Namen «Helvetia» getauft wurde, soll der Zürcher Stapi gefragt worden sein, ob man das Schiff nach ihm benennen dürfe. Worauf er abwinkte, damit bei Ausflugsweitere die Passagiere der von Zürich weggehenden «Linth» vom ankommenden, vollbesetzten Neuschiff nicht sagen könnten: «Daa chunnt d'Emil Landolt, wider voll obenabe!»



Bezugsquellen durch Brauerei Uster